

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Rgr.
Inserate die
Spalten-Beile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichtsämter und Stadtrathe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

* **Aus Glashütte.** (Bergmännisches.) Wie die Weißeritz-Beitung schon mehrfach erwähnt hat, wird Altenberg, wegen seines 400jährigen Bestehens, dieses Jahr ein Jubelfest begehen. Auch Glashütte könnte das. Zwar führt M. Meißner in seiner Nachricht von Altenberg an, daß der Pirnaische Mönch schreibe: „Glashütte in Meissen bei Reinartogrimme, do kam 1490 bergfart auf, Silbererzt, worden bei 100 Heuser erbauet;“ — allein zugleich wird von Mollerus in seiner Freiburger Chronik gemeldet, Glashütte sei 1458 schon sündig geworden; sowie von Albinus in der Meißnischen Landchronik, daß der dasige Bergbau seinen Anfang schon unter Churfürst Friedrich II. oder Sanftmüthigen (1428—1464) genommen habe und was der Pirnaische Mönch sage, wäre nur von einem besondern Zuge zu verstehen, wodurch das Bergwerk daselbst wieder auf's Neue in Aufnahme gekommen sei. Die Bergamts-Archiv-Nachrichten von Glashütte reichen bis 1522 zurück, und 1525 sollen hier 99, sowie zu Dippoldiswalde 120 Zechen gebaut worden sein. Daß auch Boch- und Schmelzwerke in Glashütte bestanden, ergiebt sich aus den kirchlichen Nachrichten, wornach im Jahre 1556 die Kirche 2 fl. von den Lasten in der Schmelzhütte bekommen hat. Vom Hammerwerke und Gute Gleisberg, was jetzt nach Glashütte eingepfarrt ist, bemerkt M. Meißner: es müsse schon im Jahre 1500 in Flor gewesen sein, weil es von da an der Kirche in Johnsbach gezinset habe. Wie groß zu Glashütte das Ausbringen der ersten Zeit gewesen sein mag, läßt sich — wie Hoffmann im bergmännischen Journal von Köhler, 1790 f. sagt — aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen; aber von 1525 bis 1717 soll — nach einem Extracte, welchen der Vicebergmeister Stephani zu Glashütte aus den, beim Bergamte Glashütte befindlichen alten Berg-, Gegen- und Receptbüchern gefertigt hat — die Glashütter Revier, außer dem Zinn und Eisen, an die 40,000 Mark Silber und 3000 Ctr. Garkupfer geliefert und gegen 60,000 Guldengroschen Ausbeute geschüttet haben. (Ein Guldengroschen war so viel, als 2 Gulden oder 1 Speziesthaler.) Aber die vorzüglichste Blüthe des Bergbaues hat nicht viel über 50 Jahre und also nur bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts gedauert, und auf diesen Zeitraum fällt daher der größte Theil von obigem Ausbringen. Für einen so kleinen Bezirk war es beträchtlich genug, zumal die Alten während jener Zeit bloß in der Oberfläche des Gebirges herumgewühlt haben und in keine große Teufe niedergegangen sind. Hieran wurden sie

verhindert durch die stärker und stärker sich einfindenden Grundwasser, die mit Menschenhänden zu Sumpfe zu halten, sie nicht im Stande waren. Dieß scheint auch die Veranlassung gewesen zu sein, daß der hiesige Bergbau etwas in's Stocken gerieth. Man mußte darauf bedacht sein, tiefere Stollen heran zu bringen, und dies konnte man nicht anders, als durch Anschlagung von Zubuße; weil man, nach damaliger, übler Gewohnheit, bei Grubengebäuden nie auf Cassie hielt, sondern den jedesmaligen Ueberschuß sogleich zu Ende jeden Quartals unter die Gewerken vertheilte. Die Aussichten bei dem Betriebe der tiefen Stollen mußten jedoch immer noch sehr hoffnungsvoll und vielversprechend sein, weil der Landesherz selbst sehr starken Antheil daran nahm; indem er den tiefen St. Jacobstolln ganz allein trieb, auf dem Erasmus aber mit III und auf dem tiefen Israelstolln mit 54 Ruren interessirt war. Ueberdem erhielten dieselben, eine lange Reihe von Jahren hindurch, sehr ansehnliche Vorschüsse aus der Freiburger Gnadengroschencasse und aus dem Bergkasten. Die Gruben des Jacobergebirgs, nördlich von Glashütte, welche das meiste Silber lieferten, waren: der Apostelstolln, alter St. Jacob, Erasmus, Engelschaar, Valerius und Heiliggeist; ferner im Runnersdorfer Gebirge: der Israel und Christoph. Der 30jährige Krieg brachte den Bergbau endlich ganz zum Erliegen. Die kaiserlichen Soldaten, namentlich die Panduren, fielen zu wiederholten Malen in diese Gegend, raubten und plünderten aller Orts, mishandelten die Bergleute, ermordeten sogar den hiesigen Geschworenen, Herrmann, und verwundeten den Steiger auf dem Erasmusstolln tödlich. Sie ruinirten ferner die Tagegebäude, Stollen und Schächte, so viel sie nur konnten, und steckten endlich 1634 das Städtchen in Brand. Da bei der allgemeinen Noth natürlich auch die Zubußen und Unterstützungen ausblieben, so wurden die Bergleute bewogen, ihr Unterkommen anderswo zu suchen. So kam der hiesige Bergbau fast in gänzliche Vergessenheit. Der einzige St. Jacobstolln wurde in der Folge wieder aufgenommen und stand ungefähr in den Jahren von 1680—1720 im Umtriebe. Als Commune hat man eine Zeit lang den Valeriusstolln, der noch weiter gegen Nordwesten liegt, getrieben; seit dem Jahre 1781 aber den Erasmus, am südlichen Abhange des Jacobergebirgs, mitten im Städtchen. Später, und zwar seit 1787, gab die Hohebirke die meiste Hoffnung. Sie wurde mit dem Heiligengeister und mit dem Jacober stehenden Gang zugleich betrieben. Auf dem letztern erbrach man bei der Wiederaufnahme sogleich Erz. Es bestand in Glaserz, theils verb, theils kristallisirt; in Spröd-